



Stefan Börnchen

Trump tanzt

Warum Sprachkritik den amerikanischen
Präsidenten verfehlt und Maske und Musik
ihn erklären

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2025
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISBN 978-3-98859-145-6

Inhalt

»Let's make it into music«: Trump tanzt	7
Twitter und TV	9
Kleine Sprachkritik der Sprachkritik Trumps (Michael Wolff)	13
Liquidierung des Sinns und Simulakrizität (Baudrillard)	17
»Reading meaning and depth into Trump« (Maggie Haberman): Zur Topologie von Oberfläche und Tiefe	20
Musik statt Sprache	22
Politischer Tanz: Richard Sennett über Ludwig XIV.	24
Mimesis als Tanz, Musik und Aufführung (Aristoteles)	27
Mimesis als Nachahmung, Wahrheitsähnlichkeit und Täuschung (Platon)	29

Poetik (Aristoteles) versus Ethik und Erziehungslehre (Platon)	31
Stimme und Hypokrisie	33
Krawatte statt Seele. James Joyce' Oberflächlichkeit	35
Fakt ist, was gerade aufgeführt wird	36
Mugshot und Maske. Trumps offizielles Portrait	38
Maske und Macht	40
Janus und Dionysos in Fäkalversion	43
Was ist die Verkehrung der Wahrheit gegen die Aufhebung ihrer Möglichkeit?	45
Ohne Witz und Ironie: Trump rettet Kätzchen	46
Anmerkungen	49

»You're apolitical?« said a skeptical friend sharing a steak with him on the Mar-a-Lago patio.
»Yeah. I'm apolitical.«¹

»Let's make it into music«: Trump tanzt

Donald Trump, heißt es immer wieder, sei kein guter Redner. So bescheinigen es ihm auch die Kritikerinnen und Kritiker, die sich über seinen sagenhaften Erfolg wundern. Michael Wolff, Verfasser von bisher vier Büchern über Trump, nennt ihn sogar »[m]agical«.² Dabei will Wolff Trumps Magie mit der Methode »Follow the trail of loose lips saying dumb shit« auf die Spur gekommen sein.³ Das gibt zu denken. Anscheinend hilft Sprachkritik nicht weiter, um Trump zu verstehen. Aufschluss verspricht hingegen, so die hier im Anschluss an einige vormoderne und vorpsychologische Traditionslinien⁴ verfolgte These, sein Tanz.

Am 15. Oktober 2024 besucht Donald Trump im Wahlkampf eine Town-Hall-Veranstaltung im Swing State Pennsylvania. Trump kommt eine Stunde später als angekündigt, das Publikum hat stundenlang in der Herbstsonne gewartet und ist dehydriert. Trump ist gut eine halbe Stunde auf der Bühne und spricht über

Erdgas, als ein Mann zusammenbricht. Sanitäter bahnen sich einen Weg durch die Menge, die Menschen singen »God Bless America«, Trump wartet ab. Als er fortfährt und eine Frage zur »deportation of criminals« beantwortet, kollabiert die nächste Person. Trump reagiert, indem er sagt: »Let's not do any more questions. Let's just listen to music. Let's make it into music. Who the hell wants to hear questions, right? Isn't that beautiful though? It's beautiful.«⁵

Was folgt, hat die »Washington Post« als »bizarre Town-Hall-Episode« beschrieben: Trump schwingt und schwof 39 Minuten lang zu seiner Wahlkampf-Playlist. Er tanzt zu neun Tracks, schüttelt Menschen auf der Bühne die Hand, sticht mit dem Zeigefinger ins Publikum. Kristi Noem, die spätere US-Heimatschutzministerin, steht im Takt nickend neben Trump und klatscht mit.⁶ Drei Wochen später wird Trump ein zweites Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Die Szene hat dem »Trump dance« weltweit Aufmerksamkeit gebracht. Mittlerweile ist er lexikalisiert: »The dance is performed by rocking the hips in a side-to-side motion while performing alternating, subdued fist pump«.⁷ Um Trumps ersten öffentlichen Tanz handelt es sich jedoch nicht. »It's hard to say exactly how the move originated; over the past decade, no small

number of Trump campaign events have harnessed the galvanizing power of impromptu dance«,⁸ so die »New York Times«.

Der Bühnentanz ist in Trumps Karriere ein Spätphänomen. Um ein »Zurücktreten aus der Erscheinung«, wie es Goethe und Adorno als kunst-ästhetische Alterstendenz beschrieben haben, handelt es sich jedoch nicht.⁹ Im Gegenteil ist Trumps Tanz ja gerade ein Hineintreten in die Erscheinung, und zwar in eine Erscheinung, die im Unterschied zur Sprache nicht zeichenhaft auf irgendetwas Abwesendes verweist, das nicht sie selbst ist und das unter oder hinter ihr liegt, sondern die nur auf sich selbst verweist, ja, ganz sie selbst *ist* – und angeblich schön zudem (»It's beautiful«).¹⁰

Twitter und TV

Natürlich ist es nicht so, also würde sich Trump nicht mit Macht und Gewalt der Sprache auskennen. Er tut es. Dabei spielt in seinem Umgang mit der Sprache wie auch bei seinem Tanz die Bühnenpräsenz eine wichtige Rolle. Ihre Regeln hat er nicht von irgendwem gelernt: »Sinatra told me once, »Never eat before a performance.«¹¹ Als Bühne haben Trump zunächst das Fernsehen, dann ab 2009 Twitter und anderen Soziale Medien gedient.

Dass Trump im November 2016 entgegen seinen eigenen Erwartungen und denen seines Wahlkampfteams zum 45. US-Präsidenten gewählt wurde,¹² lag auch, vielleicht in erster Linie an seinem virtuoson Umgang mit Twitter. Twitter ermöglichte es Trump, sämtliche Gatekeeper der etablierten Print- und Fernsehmedien zu umgehen. Wie Trump die algorithmische Logik der Attention Economy¹³ von Social Media in die Hände gespielt hat und immer noch spielt, ist ausführlich beschrieben worden.¹⁴ Auf Social Media verstärken sich emotional erregende Inhalte – insbesondere negative Emotionen – selbst, dadurch verbreiten sie sich um ein Vielfaches (etwa sechsmal) schneller als zum Beispiel Tatsachenberichte.¹⁵ John Bolton hat von Trumps »Twitter presidency« gesprochen;¹⁶ Trump selbst hat sich Bob Woodward zufolge als »the Ernest Hemingway of 140 characters« bezeichnet.¹⁷

Trump erkannte sofort die Chance, die Social Media ihm bot, als man ihm Twitter im Mai 2009 zeigte und erklärte. Trump schlug auf den Tisch, rief »let's do it!« und begann zu twittern (und zwar als @realDonaldTrump, da @DonaldTrump schon vergeben war).¹⁸ Als Twitter @realDonaldTrump, den Vorbehalten von Co-Founder und CEO Jack Dorsey zum Trotz, nach dem Sturm auf das Kapitol vom 6. Januar 2021 sperrte, hatte @realDonaldTrump

88,7 Millionen Follower.¹⁹ Im November 2022 hob Elon Musk, der neue Twitter-Eigentümer, Trumps Sperre für die nun X genannte Plattform auf. Am 5. November 2024 wurde Trump ein zweites Mal zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt.

Wenn Twitter Trump zum US-Präsidenten gemacht hat, dann hat das Fernsehen Trump zu dem Mann gemacht, der Präsident wurde. Trump – »He’s an extraordinary showman« (Wolff) –²⁰ versteht sich selbst als TV-Entertainer und -produzenten. Als es am 28. Februar 2025 im Weißen Haus zum Eklat mit dem ukrainischen Präsidenten Volodymyr Zelensky kommt, sind Trumps letzte Worte vor laufenden Kameras: »[Y]ou’re either going to make a deal or we’re out. And if we’re out, you’ll fight it out. [...] All right. I think we’ve seen enough. What do you think, huh? This is going to be great television. I will say that. All right. [...] Thank you.«²¹ Der von Trump gewünschte sogenannte Deal kommt nicht zustande, und er droht der Ukraine offen mit dem Ende der militärischen Unterstützung durch die USA – »großartiges Fernsehen« aber hat er so oder so geliefert.

Auf die Überzeugungsmacht und den Überwältigungseffekt des Fernsehens setzt Trump auch, als er am 21. Mai 2025 dem südafrikanischen Präsidenten Cyril Ramaphosa einen Genozid an der weißen Bevölkerung

Südafrikas vorwirft. Trump hat zu diesem Zweck eigens Bildschirme ins Oval Office bringen lassen (»They've brought screens, there's not usually TV in the Oval Office, and they were prepared to do this«, CNN, 21.5.2025²²). Mit Trumps Worten »Is Natalie [Harp²³] here? Is somebody's here to turn that? [...] Turn the lights down and just put this on« beginnt dann in einer Art unheimlichen Heimkino-Atmosphäre die Vorführung einer TV-»Dokumentation« (Trump: »we have documentaries«) zur Belegung der Genozidvorwürfe.²⁴ Wie ein Script, das er nun nicht mehr braucht, drückt Trump schließlich noch dem südafrikanischen Präsidenten einen Stapel Papiere in die Hand.

Wie stark Trumps Karriere, Denken und Handeln vom Fernsehen geprägt sind, hat Ramin Setoodeh 2024 in seinem Buch »Apprentice in Wonderland: How Donald Trump and Mark Burnett Took America Through the Looking Glass« beschrieben. Gleich zu Beginn geht es um die erste, im Trump Tower aufgenommene Folge von »The Apprentice«, die 2004 ausgestrahlt wurde. Als Trump, so erzählt er es selbst, die »catchphrase« »You're fired!« improvisiert hatte, begann der gesamte Trump Tower so heftig zu bebren, dass man den Dreh abbrechen musste: »»When I said, ›You're fired!‹ the whole building shook,‹ Trump says of that first episode. [...] The place just rever-

berated. People were screaming. They were shouting [...] and they went crazy. [...] »In fact,« he says, »they had to stop the tape [...], because you can't have that.«²⁵

Kleine Sprachkritik der Sprachkritik Trumps (Michael Wolff)

Keine Frage: Es braucht gottgleiche Macht, um, wie es Trump mit den Worten »You're fired!« getan haben will, mit einem Sprechakt buchstäblich ein Erdbeben auszulösen. Jesus von Nazareth benötigte dafür einen lauten Schrei und den Tod am Kreuz (Mt 27, 50–51).

Doch ein gewaltiger, quasi-göttlicher Sprechakt ist etwas anderes als die dafür verwendete Sprache – und Trumps Verhältnis zur Sprache ist kompliziert. Das sieht man schon daran, dass ihm die Macht der Sprache häufig zugleich zu- wie abgesprochen wird. So tut es etwa Michael Wolff am Ende seines dritten Trump-Buchs mit dem Titel »Landslide«, wenn er schreibt: »Trump has never needed an organization, or infrastructure, or even a plan to make things happen. It happens because of his own stream of consciousness – his own expressiveness makes things happen. He talks. [...] Talks endlessly. [...] Th[at] fact [...] might only reasonably be explained

by his absolute belief that his voice alone has reality-altering powers.«²⁶

Man muss sich klar machen, was Wolff hier schreibt. Worte wie ›sprechen‹, ›sagen‹ oder eben auch nur ›Worte‹ kommen in diesen Sätzen überhaupt nicht vor, ›Struktur‹ und ›Plan‹ spricht Wolff Trump rundheraus ab. Was Wolff Trump attestiert, ist ein öffentlicher »stream of consciousness«, der natürlich per Definition un»strukturiert« und unkontrolliert ist. Zudem benutzt Wolff das ohnehin schon etwas abschätzige Wort »talk«, das gleich darauf in der Wiederholung als »[endless] talk« klar als ähnlich abwertend erkennbar wird wie – hier – das Wort »expressiveness«. Am Ende ist es dann nicht etwa Trumps Sprache, die »reality-altering powers« hat (und das mag hier leise ironisch klingen, ist aber genau genommen nichts anderes als die Lehrbuchdefinition eines ›performativen Sprechaktes²⁷), sondern – nur – »his voice«: und zwar, damit sind nun alle noch so rudimentären begrifflichen Anteile ausgeschlossen, »his voice *alone*«. Das aber ist nicht einmal Wolffs eigene Erklärung des Phänomens Trump, sondern ausdrücklich nur Trumps eigener »absolute belief«, der Wolff zufolge obendrein noch allenfalls im Irrealis (»might only«) eine sinnvolle Erklärung (»reasonabl[e] [...] expla[nation]«) abgeben *könnte*.

Die hier zitierten Sätze Wolffs sind ein Miniaturmeisterwerk von Häme Trump gegenüber. Zugleich je-

Anmerkungen

- 1 Michael Wolff: *All Or Nothing. How Trump Recaptured America*, New York 2025, S. 150.
- 2 Ders.: *Landslide. The Final Days of the Trump Presidency*, London 2021, S. 290.
- 3 Wolff, *All Or Nothing*, S. 47. Zu Trumps »speaking style« Michael Wolff: *Fire and Fury. Inside the Trump White House*, London 2018, S. 135–137 und 320.
- 4 Vgl. hierzu Wolfgang Fach: »Dump Trump«. *Das Repertoire der (Un)Möglichkeiten*, in: *Merkur* 852 (Mai 2020), S. 75–82.
- 5 Transkript: www.rev.com/transcripts/trump-town-hall-in-pennsylvania (6.6.2025).
- 6 www.washingtonpost.com/politics/2024/10/14/trump-music-sways-town-hall/; Kurzversion der Szene: www.youtube.com/shorts/pf3km6WDCyw (6.6.2025).
- 7 https://en.wikipedia.org/wiki/Trump_dance (6.6.2025).
- 8 www.nytimes.com/2024/12/11/magazine/trump-dance.html (6.6.2025).
- 9 »Alter: stufenweises Zurücktreten aus der Erscheinung.« Johann Wolfgang Goethe: *Hamburger Ausgabe in 14 Bänden*, hg. von Erich Trunz, Bd. 12: *Schriften zur Kunst*, München 1981, S. 470 (Maximen und Reflexionen, Nr. 748); Theodor W. Adorno: *Spätstil Beethovens*, in: ders., *Beethoven. Philosophie der Musik*, Frankfurt a.M. 2/1994, S. 180–184, S. 182f. – Vgl. hierzu grundlegend Sandro Zanetti: *Avantgardismus der Greise? Spätwerke und ihre Poetik*, Paderborn 2012.
- 10 Vgl. zum Tanz als »Erscheinung« Susanne Foellmer: *Am Rand der Körper. Inventuren des Unabgeschlossenen im zeitgenössischen Tanz*, Bielefeld 2009, S. 35–47. Foellmer schließt unter anderem an Edmund Husserl an sowie an Dieter Mersch: *Körper zeigen*, in: Erika Fischer-Lichte, Christian Horn, Matthias Warstat (Hg.): *Theatralität*, Band 2: *Verkörperung*, Tübingen, Basel 2001, S. 75–89.
- 11 Wolff, *All Or Nothing*, S. 266.
- 12 »Almost everybody in the campaign [...] thought [...] not only would Donald Trump *not* be president, he should probably not be. [...] ›I can be the most famous man in the world,‹ Trump told his [...] aide Sam Nunberg [...]. ›But do you want to be president?‹ [...] Nunberg did not get an answer.« – »[W]hen

- the unexpected trend – Trump might actually win – seemed confirmed, Don Jr. told a friend that his father, DJT, as he called him, looked as if he had seen a ghost. Melania [...] was in tears«. Wolff, *Fire and Fury*, S. 10f. und 18.
- 13 »Good attention, bad attention – it didn't make any difference; he'd broken the attention paradigm. All attention was equal and positive«; Wolff, *All or Nothing*, S. 31.
 - 14 Vgl. zum Beispiel Yini Zhang, Chris Wells, Son Wang und Karl Rohe: Attention and amplification in the hybrid media system: The composition and activity of Donald Trump's Twitter following during the 2016 presidential election, in: *new media & society* 2018, Vol. 20 (9), S. 3161–3182; erzählerisch: Andreas Barthelmeß: *Die große Zerstörung. Was der digitale Bruch mit unserem Leben macht*, Berlin 2020, S. 128–155 (Kapitel »Polarisierung, Social Media und Welt ohne Gatekeeper«). Vgl. außerdem Katja Müller-Helle: *Tonald Drump, Zensur und Deplatforming*, in: *Merkur* 866 (Juli 2021), S. 69–76, sowie Albrecht Koschorke: *Twitter, Trump und die (Ent)Demokratisierung der Demokratie*, in: *Merkur* 856 (September 2020), S. 5–15.
 - 15 Soroush Vosoughi, Deb Roy, Sinan Aral: The spread of true and false news online. In: *Science* 359 (2018), H. 6380, S. 1146–1151; www.science.org/doi/10.1126/science.aap9559 (6.6.2025).
 - 16 John Bolton: *The Room Where It Happened. A White House Memoir*, New York u.a. 2020, S. 443.
 - 17 Bob Woodward: *Fear. Trump in the White House*, London u.a. 2018, S. 207.
 - 18 Maggie Haberman: *Confidene Man. The Making of Donald Trump and the Breaking of America*, New York 2022, S. 171f.
 - 19 www.dw.com/en/donald-trump-loses-social-media-megaphone/a-56158414 (6.6.2025).
 - 20 Apple-Podcast »The Rest Is Politics« mit Rory Stewart und Alis-tair Campbell, Folge 124 (10.3.2025): »The Man Who Got To Trump (Michael Wolff)« (6.6.2025).
 - 21 »Excerpts From the Fiery Exchange Between Trump and Ze-lensky at the White House«, www.nytimes.com/2025/02/28/us/politics/trump-zelensky-transcript.html (6.6.2025).
 - 22 <https://transcripts.cnn.com/show/ip/date/2025-05-21/segment/02> (6.6.2025); das folgende Trump-Zitat ebd.
 - 23 Zur Rolle von Natalie Harp Wolff, *All or Nothing*, S. 32f., 58–

Stefan Börnchen

Poetik der Linie
Wilhelm Busch, *Max und Moritz*
und die Tradition



Wilhelm Busch

Stefan Börnchen Poetik der Linie

Wilhelm Busch, *Max und Moritz*
und die Tradition

ISBN 978-3-86525-434-4, 64 Seiten,
47 Abb., Broschur, 8,00 €

Aus der Linie lassen sich, so Albrecht Dürer, »wunderbare Dinge machen«. Wilhelm Busch führt das vor Augen. Nicht allein niederdeutscher Humor und schneidende Gesellschaftskritik

zeichnen Buschs Œuvre aus, sondern auch Raffinement und Selbstbezüglichkeit im erzählerischen Umgang mit seinen grafischen Mitteln. An die philosophische Reflexion der Linie anknüpfend, die in der Antike noch vor Aristoteles beginnt, bereitet Busch mit seiner Poetik der Linie den Weg zum grafischen Erzählen in Comic und Graphic Novel der Gegenwart. Ein Meilenstein auf diesem Weg ist die Geschichte von *Max und Moritz*.



Stefan Börnchen
Stalingrad an der Elbe
Kälte, Krieg und
Unbehautheit in Dörte
Hansens Roman *Altes Land*

ISBN 978-3-86525-956-2, 56 Seiten,
Broschur, 8,00 €

Hansens Roman entwirft
Geschichte seit 1940 als ein
ahistorisches Schicksalskonti-
num, in dem zwar National-
sozialismus und Shoah nicht
vorkommen, aber immer und

überall – in der Vergangenheit wie in der Erzählgegenwart
des 21. Jahrhunderts – Krieg herrscht. Bei der Protagonistin
Vera Eckhoff äußert sich das in einer »Verhaltenslehre
der Kälte«, wie sie Helmut Lethen zufolge eigentlich
die »Lebensversuche zwischen den Kriegen« charakte-
risiert, und in einer existentiellen »Unbehautheit«, wie
sie nach 1945 Hans Egon Holthusen und Otto Friedrich
Bollnow beschworen haben. Zwischen traumatischem
Wiederholungszwang und Kriegsnostalgie schwankend,
gibt sich der Roman zugleich ausdrücklich antinostalgisch,
indem er die Landlust- und Manufactum-Begeisterung ur-
baner »Sinnsucher« aggressiv verspottet. Vielleicht liegt in
dieser doppelten Optik ein Grund seines Erfolgs.